Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944

17.10.1944 (No. 244)

urn:nbn:de:gbv:45:1-960763

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. — Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 244 — Dienstag, 17. Oktober 1944 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich

Erbitterte Stellungskämpfe um Aachen

Eine der bedeutungsvollsten Schlachten dieses Krieges - Kraftvolle Verteidigung Ostpreußens

Schwerpunktoffensiven

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

otz. Berlin, 17. Oktober.

Die zweite Schlacht um Aachen, die in dem Augenblick begonnen hat, in dem von beiden Seiten neue Verstärkungen herangeführt und in Stellungskämpfen eingesetzt worden sind, muß zu den bedeutungsvollsten dieses Krieges gerechnet werden. Mag an anderen Fronten der Kampf zur Zeit noch bis zu einem gewissen Grad beweglich geführt werden oder mögen andere Kampffelder räumlich und in der Zahl der eingesetzten Verbände bedeutender erscheinen, der Schlacht um Aachen gebührt doch der Vorrang. Hier ist nunmehr ein wochenwährendes Ringen entbrannt, das an seinem Ende einen Kräftevergleich gestatten wird. Die Anglo-Amerikaner setzen die Masse ihres Materials, ihrer Panzer- und Bomberdivisionen ein, während die deutschen Infanteristen, der Größe ihrer Aufgabe bewußt, den Eingang nach Deutschland als Fußkämpfer verteidigen. Die Schlacht um Aachen entscheidet also nicht nur über die Frage, ob der Krieg im Westen auf deutschem Boden ausgefochten wird, sondern darüber, ob feindliche Materialoffensiven überwunden werden können. Es ist daher durchaus nicht bedeutungslos, wenn deutsche Gegenangriffe mehrere verloren gegangene Ortschaften wieder in eigenen Besitz bringen konnten. Die Verluste des Feindes spielen eine große Rolle, doch sind die Kämpfe äußerst schwer und hart, was aus der Mitteilung des Wehrmachtberichtes hervorgeht, der sie als „beiderseits verlustreich" bezeichnet. Auf den übrigen Kampffeldern der Westfront ist eine wesentliche Veränderung nicht zu verzeichnen.

In Italien dauern die starken feindlichen Angriffe an, mit denen der Feind unter ständiger Schwerpunktverlagerung versucht, den zahlenmäßig schwächeren deutschen Abwehrverband zu zermürben. Deutschen Abwehrerfolgen gehen nur geringfügige feindliche Geländegewinne gegenüber. Die neuen deutschen Stellungen südöstlich Cesena begradigen die Front und zwingen den Feind zu einer neuen Umgruppierung seiner Kräfte.

An der Balkan-Front sind die Kämpfe immer noch sehr weit auseinandergezogen. Sie halten den Brückenkopf Nisch in Mittelserbien, während in Belarad bereits Straßenkämpfe stattfinden. Im Raume südlich Debrecen tobt die weit auseinandergezogene Panzerschlacht weiter, die am besten mit den Kavalleriekämpfen früherer Tage verglichen werden kann. Das völlig ebene Gelände ermöglicht zahlreiche Einzeloperationen, ohne daß es sehr bald zu einer erkennbaren Entscheidung zu kommen braucht. Hieraus erklärt sich auch das verhältnismäßig spärliche Einlaufen von Nachrichten aus diesem Kampfgebiet.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im Kampfgebiet nördlich Warschau und am Narew, wo die Sowjets eine ausgesprochene Schwerpunktoffensive durchführen. Der Plan des Feindes ist hier eindeutig, denn die nach Nordwesten gehende Stöße des Feindes wollen den Durchbruch nach Ostpreußen erzwingen und unter Umgehung der ostpreußischen Seenplatte die Abschnürung der Provinz herbeiführen. Die Sowjets glauben, hierbei nach ihrer bisherigen Massentaktik verfahren zu können. Deutscherseits begegnet man dem schweren feindlichen Frontalangriff vorläufig noch mit frontaler Abwehr. Es drängt sich jedoch in diesem Zusammenhang die Erinnerung auf, daß der Kampf um Ostpreußen bereits schon einmal mit einer anderen Art der Verteidigung geführt worden ist, bei der die östliche Massentaktik eher hinderlich als förderlich war. Jedenfalls wird Ostpreußen in jeder Beziehung kraftvoll verteidigt, wie die Kämpfe der letzten Tage, in denen wiederum jeder Durchbruch vereitelt werden konnte, eindeutig beweisen. An der nördlichen Ecke der beabsichtigten feindlichen Zangenbewegung, nämlich bei Memel, ließ die feindliche Kampftätigkeit unter dem Eindruck der schweren Verluste der Vortage nach. Wahrscheinlich machen sich dort auch bereits die ersten Folgen der Absetzbewegungen bemerkbar, in deren Verlauf Riga aufgegeben wurde. Zwangsläufig entsteht hierdurch ein von Norden nach Süden gerichteter Gegendruck, der den in die Nordostecke von Ostpreußen eingedrungenen Feind unter Umständen in eine schwierige Lage bringen kann.

Brillanten für Hauptmann Schnaufer

() Führerhauptquartier, 16. Okt.

Der Führer hat dem Kommandeur einer Nachtjagd-Gruppe, Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer, nach seinem 100. Nachtjagdsieg die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Schwerer Schlag für Roosevelt im Pazifik

Niederlage bei Taiwan ein entscheidender Rückschlag der USA.-Strategie

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 17. Oktober.

Die überraschende Meldung von dem großen japanischen Erfolg gegen die amerikanischen Luft- und Seestreitkräfte östlich von Taiwan (Formosa) lenkt das Augenmerk wieder auf die Tatsache, die angesichts der atemraubenden Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz in der letzten Zeit manchmal etwas zurückgetreten sind, daß die Vereinigten Staaten den Krieg gegen zwei Fronten zu führen haben. Die Sorgen, von denen Roosevelt im Hinblick auf den Pazifik bedrückt wird, sind zweifellos erheblich. Nach Abschluß der letzten Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill in Quebeck wurde ein Bericht ausgegeben, in dem der Eindruck erweckt wurde, als ob in aller Kürze nach dem bald erwarteten Ende des Kampfes in Europa eine gewaltige Verschiebung der Kräfte nach dem Fernen Osten hin erfolgen werde. Roosevelt muß unter allen Umständen für eine solche Auffassung in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten wirken, weil doch in immer weiteren Kreisen sich die Sorge vordrängt, daß eine zu lange Dauer des Krieges in Europa den Kampf gegen Japan zu einer völlig aussichtslosen Sache machen könnte. Daß sich Roosevelt maßlos geirrt hat, als er das schnelle Ende in Europa in Quebeck voraussagte, ist durch den steigenden Widerstand der deutschen Truppen an der westlichen und östlichen Grenze des Reiches inzwischen aller Welt klar gemacht worden. Einen Erfolg auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wollte aber Roosevelt vor den Wahlen offenbar unter allen Umständen vorweisen können. Von hier aus erklärt sich der Versuch, eine Landung auf der Insel Taiwan, südöstlich der japanischen Hauptinseln und unmittelbar dem südchinesischen Raum vorgelagert, zu erzwingen. Der Plan ist nicht nur vollkommen gescheitert, sondern droht sich nach den vernichtenden Schlägen der japanischen Luftwaffe auf der Verfolgungsschlacht durch die japanische Marine in eine schwere Niederlage der Vereinigten Staaten zu wandeln.

Zwar lehnt es Admiral Nimitz, der Oberbefehlshaber der USA.-Flotte im Pazifik, nach bekanntem Schema noch rundweg ab, irgendwelche Einzelheiten über die Schlacht bekannt zu geben, die doch immer hin schon tagelang im Gange ist. Welche Bedeutung man jedoch im Feindlager dieser Schlacht beimißt, zeigt die Darstellung von „Exchange Telegraph", die diese See- und Luftschlacht östlich von Taiwan als die bedeutendste dieses Krieges in Ostasien bezeichnet. Admiral Nimitz und General Marshall mußten sich längst darüber klar sein, daß der Krieg gegen Japan nur dann mit einiger Aussicht auf Erfolg geführt werden könnte, wenn man umfassende Basen im chinesischen Raum zur Verfügung habe. Die Hoffnung, daß man diese Basen von Indien her auf dem Landwege gewinnen könne, hat sich je länger je mehr als eine Illusion erwiesen, und so wollte Admiral Nimitz sich jetzt eine Inselbrücke nach China verschaffen, um von dort aus Truppen landen zu können.

Japan hat in aller Ruhe die Möglichkeit einer großen und entscheidenden Schlacht abgewartet, für die man den Einsatz der Schlachtflotte zurückhielt. Die Amerikaner sind einer Täuschung zum Opfer gefallen, als sie meinten, daß die japanische Flotte überhaupt nicht wage, sich zu einer Entscheidungsschlacht zu stellen. Es ist höchstwahrscheinlich, daß infolge des schweren Schlages, den die USA.-Flotte jetzt erhalten hat, die Erfolge der bisherigen Strategie weitgehend hinfällig gemacht werden können. Wenn das in den Vereinigten Staaten bekannt wird, müßte es von Roosevelt unmittelbar vor den Wahlen als ein katastrophaler Schlag empfunden werden. Er wird natürlich alles tun, um die Tatsachen, wie nach Pearl Harbour, zu verschleiern und abzustreiten.

Der langersehnte Augenblick gekommen

() Tokio, 17. Oktober.

Aus Anlaß der Niederlage der feindlichen Schlachtflotte in den Gewässern östlich von Taiwan richtete der japanische Ministerpräsident General Koiso eine Erklärung an die Nation, in der er hervorhob, daß der langerwartete Augenblick des Beginns entscheidender Kämpfe gekommen sei. Mit den ersten Kampfhandlungen östlich Taiwan sei es gelungen, dem Feinde vernichtende Schläge zu versetzen. Diese Tatsache erfülle die gesamte Nation mit dankbarer Freude.

Ein Träger östlich Manila versenkt

Eigener Funkbericht

() Tokio, 17. Oktober.

Achtzig trägerbasierte nordamerikanische Flugzeuge unternahmen Sonntagmittag einen Angriff auf die philippinische Hauptstadt Manila. Von den angreifenden Maschinen wurden 27 abgeschossen und sieben weitere beschädigt. Der amerikanische Flottenverband, von dem aus der Angriff erfolgte, befand sich in den Gewässern östlich der Philippinen. Die japanische Luftwaffe holte sofort zum Gegenschlag aus und versenkte durch wohlgezielte Treffer einen Flugzeugträger, während drei weitere Träger kleineren Typs und ein Schlachtschiff oder großer Kreuzer erheblich beschädigt worden sind. Es konnte beobachtet werden, daß einer dieser Träger so schwere Schlagseite erlitt, daß sämtliche an Deck befindlichen Flugzeuge ins Wasser stürzten.

Philippinen bleiben unabhängig

() Tokio, 17. Oktober.

Zum Thema des philippinischen Unabhängigkeitstages brachte die japanische Presse ausführlich Reden des Ministerpräsidenten Koiso und des philippinischen Botschafters Vargas sowie Rundfunkbotschaften, die zwischen den Minister-Präsidenten von Mandschukuo, Birma und Thailand und Subhas Chandra Bose und dem philippinischen Präsidenten Larel ausgetauscht wurden. In einer Rundfunkrede an die Filipinos erklärte Ministerpräsident Koiso unter anderm, daß Japan absolut darauf vertraue, daß eine Wiederbeherrschung der Philippinen durch die Amerikaner außerhalb aller Möglichkeiten stehe. Japans Sinn sei nicht auf Konzessionen gerichtet, eine wirkliche philippinische Unabhängigkeit sei das Ziel der japanischen Wünsche.

Massengräber auch in der Slowakei

Hunderte von Volksdeutschen und Slowaken von Genickschußspezialisten gemordet

() Preßburg, 17. Oktober.

Nachdem erst kürzlich von bolschewistischen Massenmördern an Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der Slowakei berichtet und in mehreren Gemeinden Massengräber von Volksdeutschen, die von bolschewistischen Genickschußspezialisten liquidiert wurden, entdeckt worden waren, meldet das slowakische Pressebüro jetzt die Auffindung weiterer Massengräber. So wurden bei Sklabina in der Mittelslowakei, dem Sitz des Hauptquartiers der bolschewistischen Horden, 600 Slowaken in grausamster Weise von den Banden ermordet. Ergänzend meldet die slowakische Zeitung „Gardista", daß auch im Malacjowstytal bei Bansta Bystrica mehrere Massengräber entdeckt worden sind. Das Blatt schreibt dazu, man könne hier von einem zweiten Katyn reden.

Flüchtlinge berichten, daß dort, wo die bolschewistischen Horden hausen, jede Nacht zahlreiche Menschen niedergeschossen werden. Aus der Stadt Zwolen wurden unter anderem auch 170 Einwohner verschleppt.

Die blutige Schlacht

Von Kriegsberichter Lutz Koch

PK. Auf einem Bataillonsgefechtsstand. — Obwohl der Feind seit Tagen immer wieder die Meldung verbreiten läßt, daß Aachen umschlossen und die Einnahme dieser alten deutschen Stadt, die vom anglo-amerikanischen Bombenterror verwüstet worden war, schon lange, bevor sie Frontstadt wurde, nur eine Frage von Tagen sein könne, tobt der Kampf an der Front von Aachen auch heute noch mit ungebrochener Heftigkeit weiter. Dem energischen Bemühen des Gegners, sich unter Einsatz zahlreicher Infanteriedivisionen und massierter Panzerkräfte in den Besitz der Stadt zu setzen, um mit der Gewinnung dieser ersten größeren deutschen Stadt das Betreten deutschen Bodens im Westen mit einer schlagkräftigen Agitation begleiten zu können, hat die deutsche Führung seit Tagen stärkere Abwehrkräfte gegenüberstellen können, wobei sich vor allem die Verstärkung der deutschen Artillerie besonders bemerkbar macht.

Betrachtet man die Front bei Aachen in ihrer linienhaften Ausprägung, so kommt die Gestaltung des Frontverlaufs einem riesigen Fleischerhaken gleich, der — um die bedeutendsten Punkte zu nennen — von Geilenkirchen im Norden sich an die Straße Jülich-Aachen heranschwingt, um mit Aachen als westlichem Punkt rings um die Stadt von Süden her an die gleichen Straßen bei Aldenhoven heranzukommen und schließlich wieder in Richtung Stolberg-Eschweiler einzuschwenken. In doppelter Krümmung also verläuft die Abwehrfront, wobei sie an der schmalsten Stelle nur vier Kilometer im Bereich der großen Straße Jülich-Aachen breit ist. Durch diesen Engpaß, dem seit Tagen das leidenschaftliche Bemühen

des Feindes gilt, gelangt auch heute noch trotz des unablässigen Beschusses durch die feindliche Artillerie und schwere Granatwerfer bei laufenden Angriffen durch Bomber und Jagdbomber wie durch eine nährende Nabelschnur alles zu den Verteidigern der Stadt, was sie für ihren heldenhaften Abwehrkampf benötigen.

Wenn in der engen Abschnürung der Front längs dieser Straße auch eine Gefahr für uns liegt, so kann dennoch ebensowenig übersehen werden, daß bei sich überschneidenden Feuerräumen auch die eigene Artillerie größere Wirkungsmöglichkeiten bei der Zusammenfassung und schnellen Verlagerung ihrer ganzen Feuerkraft auf engbenachbarte Abschnitte entfalten kann. So ist im Verlauf der harten Kämpfe gerade in den letzten Tagen die deutsche Artillerie zu einem wahrhaften Schrecken der amerikanischen Infanterie geworden. Aus Gefangenenaussagen wissen wir, daß ganze Kompanien von der Gewalt des Sperrfeuers zerschlagen wurden. Ein Sergeant erzählte, noch völlig gebrochen von den Ereignissen der letzten Stunden, die sich tief in sein Gesicht eingegraben haben, daß er der einzige Ueberlebende seines Zuges sei. Es sei eine Hölle gewesen. Dabei hätten sie gehofft, noch nach ihrer eigenen Artillerievorbereitung, den Flächenwürfen und der gleichzeitigen Ueberwachung des Kampfraumes durch ihre Panzer, leicht die deutschen Stellungen besetzen zu können, in denen nach einem solchen Bomben- und Granathagel alles Leben erstickt sein müßte. Mit einer resignierten Handbewegung erkennt er mit knappen Worten die ihm unfaßliche Leistung des deutschen Infanteristen an.

Das Bataillon, auf dessen Gefechtsstand wir in der Hauptkampflinie sind, ist ein lebendiger Beweis für die unfreiwillige Anerkennung dieses amerikanischen Soldaten. Mit knapp 100 Mann unternahm es nach guter eigener Artillerievorbereitung einen Gegenangriff, um eine

Landesbibliothek Oldenburg

verlorengegangene Bunkergruppe wiederzunehmen. Dem harten, kühnen und entschlossenen Zupacken gelang nicht nur in kurzer Frist die Wiedergewinnung der Bunker, sondern es wurden auch 140 Gefangene eingebracht. In dem Augenblick, als die deutschen Grenadiere unter denen sich auch zahlreiche Neulinge befanden, bei dieser Gelegenheit ihr erstes Gefecht erlebten, mit der blanken Waffe und unter einem Hagel von Handgranaten vor den Stellungen und Bunkern erschienen, war es mit der Widerstandskraft der Amerikaner aus. Sie hoben schnell die Hände, weil zähe Gegenwehr und Kampf bis zum Letzten nicht ihre Parole ist.

Das Bild des Abwehrkampfes wird vervollständigt, wenn man hinzufügt, daß auch an diesem Frontabschnitt schon mancher Panzer durch Infanteriewaffen und Volltreffer der Artillerie ausgeschaltet wurde. Ein Maschinengewehrnest hatte einen einmaligen Sondererfolg dadurch, daß es einem allzu siegesgewissen Sherman-Panzer, der sich für das Ueberrollen der deutschen Linien vorsorglich noch zwei Fässer Sprit mitgenommen hatte, diese feuergefährliche Ladung in Brand schoß, wodurch der ganze Panzer Feuer fing und schließlich mit seiner Munition in die Luft flog.

Noch wichtiger für das Ausharren und harte, erfolgreiche Kämpfe unserer Soldaten ist das Bewußtsein, daß dicht hinter der Front überall neue Stellungssysteme entstanden sind und laufend entstehen. Amtswalter, SA.-Männer, Hitler-Jugend und Tausende von Fremdarbeitern sind unter Leitung und Bewachung der deutschen Grenzbevölkerung dabei, Panzergräben und Schützenlinien, Unterstände und Deckungslöcher auszuheben. Noch niemals haben wir irgendwo so tiefgegliederte Linien gesehen, die das Hauptkampffeld zu einer einzigen, engmaschig gestaffelten Abwehrzone machen.

Der Verlauf der verbissenen und wechselvollen Kämpfe an der Aachener Front zeigt sehr deutlich, daß niemand an ein Zurückgehen denkt. Der Kämpfer, der in der Dämmerung nach vorn geht, hat selbst gesehen, daß ihm im Verlauf eines wechselvollen Kampfes dicht hinter der vordersten Linie neue Stellungen zum sofortigen Widersetzen und zum erneuten Kampf zur Verfügung stehen. Das gibt ihm auch im stärksten Geschoßhagel die vertrauensvolle Ueberzeugung, daß der Feind hier nicht durchbrechen kann.

Für den Amerikaner aber, der schon seit zehn Tagen von einem besetzten Aachen träumt und die Kesselung dieser Stadt als Vorbote ihres Falles einer aufhorchenden Welt verkündet hat, die inzwischen gewollt oder ungewollt achtungsvoller Zeuge dieses Heldenkampfes wurde, sind die Verluste an allen Abschnitten außerordentlich hoch. Aus einem Prestigekampf wird so für den Gegner ein Blutbad und für den Amerikaner das blutigste Schlachtfeld dieses Krieges überhaupt. Immer neue Verstärkungen muß er herbringen, um die riesigen Ausfälle ausgleichen zu können, wobei der Zeitgewinn auch uns neue Möglichkeiten der Heranführung neuer Reserven und vor allem jener schweren Waffen gibt, deren tödliche Wirkung der Amerikaner heute bereits fühlen muß.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 16. Okt.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an General der Kavallerie Gustav Harteneck, Kommandierender General eines Kavallerie-Korps; Major d. R. Max Kurse, Kommandeur einer sächsischen Panzerjäger-Abteilung; Hauptmann d. R. Hans Georg Weißleder, Bataillons-Kommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Major Erich Becker, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Grenadier-Regimentsgruppe; Hauptmann d. R. Heger, Bataillons-Kommandeur in einem Jäger-Regiment aus den deutschen Donaugauen; Hauptmann d. R. Rudolf Kunert, Bataillonsführer in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Leutnant Erich Staba, Schwadronsführer in einer ostpreußischen Feldersatz-Abteilung; Unteroffizier Friedhelm Trenkmann, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Unteroffizier Georg Poehner, Truppenführer in einem mainfränkischen Panzergrenadier-Regiment.

Italiens neue Generation faschistisch

() Mailand, 17. Oktober.

Der von der Bonomi-Regierung eingesetzte „Staatskommissar für die Bekämpfung des Faschismus", Graf Sforza, gab in einer Unterredung zu, daß die „Vereinigung" des gesamten Verwaltungsamtes von Faschisten auf außerordentliche Schwierigkeit stoße. Man müsse, so sagte er, mit der Tatsache rechnen, daß in den über zwanzig Jahren des faschistischen Regimes eine neue Generation herangewachsen wäre, die faschistisch eingestellt sei. Die Vereinigung der Verwaltung von faschistischen Elementen könne nur langsam durchgeführt werden, um nicht eine Lahmlegung des Verwaltungsapparates herbeizuführen.

In dieser Erklärung gibt Sforza offen zu, bemerkt man in oberitalienischen politischen Kreisen, daß heute die ganze junge italienische Generation nach wie vor treu zum Faschismus hält und die geplante Beseitigung aller faschistischen Beamten praktisch gar nicht durchführbar ist.

Millionen allein für die Sowjets

() Stockholm, 17. Oktober.

Die im Morgenthau-Plan und anderen Haßdokumenten unserer Feinde niedergelegte Vernichtungsabsicht allen deutschen Lebens wird jetzt auch in der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" behandelt. Die Zeitung zitiert als einen der Hauptpunkte die Deportierung deutscher Arbeiter. Es handelt sich danach um Millionen, die allein von der Sowjetunion gefordert werden.

() Der Führer hat dem König von Afghanistan in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt.

() Zur bolschewistischen Durchdringung Finnlands wird von seiten der Sowjets die Bildung sogenannter Freundschaftsverbände eifrig betrieben.

Der Marschall „Vorwärts" dieses Krieges

Generalfeldmarschall Rommel — ein Meister des motorisierten Kampfes und ein beispielhafter Panzergeneral

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 17. Oktober.

Seit Generaloberst Dietl in Finnland verunglückte, hat kaum eine Meldung uns mehr erschüttert als die, die in der sachlichen, phrasenlosen Sprache des Soldaten den Tod von Generalfeldmarschall Rommel bekanntgab. Das ganze deutsche Volk spürt die Größe dieses Opfers, wenn es die Tragweite eines solchen Verlustes auch nicht erkennen kann.

Es wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die militärischen Verdienste Rommels zu würdigen, um so reiner, stolzer und klarer findet die Gegenwart bereits das Bild des Menschen und Soldaten Rommel abgezeichnet. Als ein Unbekannter — obwohl er bereits im Ersten Weltkrieg als junger schneidiger Offizier den Pour le Merite erwarb — zog er in diesen Krieg. Heute kennt und verehrt ihn nicht nur das deutsche Volk, auch der Gegner nennt seinen Namen mit Respekt, den seine unbegreiflich kühne Kriegführung ihm einjagte.

Eine magisch faszinierende Wirkung geht von dem kleinen drahtigen Manne aus, den man sich kaum anders als inmitten seiner Soldaten vorstellen kann. Darum liebten sie ihn auch wie keinen zweiten, und obwohl er Ungeheuerliches von ihnen verlangte, wären sie ihm bis ans Ende der Welt gefolgt, denn mehr noch als sie nahm er sich selbst in Anspruch. Von einer unbändigen Energie besessen, kannte er das Wort „Unmöglich" nicht. So boxte er sich — wie er es selber nannte — in einem bis dahin für unmöglich gehaltenen Tempo durch Frankreich, damals in den Tagen des Westfeldzuges, dessen großartiges Gelingen zu einem großen Teil seinem Draufgängertum zu danken war. Sein Name war auch damals nur einem kleinen Kreise bekannt. Um so mehr sprach man von der Division, die er führte: Der berühmten Gespenster-Division, die überall blitzartig auftauchte, bald hier, bald dort, und nirgends zu fassen war. Mit dem genialen Blick erkannte der Führer damals das im besten Sinne Revolutionäre dieser in ihrer Beweglichkeit und Kühnheit in der Tat geradezu phantastischen Kriegführung. So übergab er beim Zurückgehen der italienischen Armee in Libyen dem damaligen Generalmajor das in kürzester Zeit aus dem Boden gestampfte Afrika-Korps.

Hier in der Wüste ging, wie selbst englische Berichter damals zugaben, Rommels Stern wie ein Komet auf. Es wird auch ewig unbegreiflich bleiben, was ihm in Afrika gelang. Mit einer Handvoll Panzer jagte er die Engländer aus der Cyrenaika, er verstand es, ihnen, den alten erfahrenen Kolonialsoldaten, einen Wüstenkrieg vorzuexerzieren, der ihnen wahre Schauer über den Rücken trieb. Ständig am Feind und doch niemals zu greifen, immer dann angreifend, wenn sie es am wenigsten vermuteten, erwies er sich hier als der souveräne Beherrscher und Meister des motorisierten Krieges, ein Panzergeneral par exzellence. Dieser Rommelsche Geist ging voll und ganz auch in die Truppe über, die ihm in diesen Monaten und Jahren nicht nur verehren, sondern auch mit einer hundertprozentigen Bedingungslosigkeit zu folgen lernte. Mit ihr schuf er einige in der Kriegsgeschichte beispiellose Tatbestände. Mit weit unterlegenen Kräften trieb er die erneut in die Cyrenaika vorgepreschten Armeen des Empires bis vor die Tore Alexandriens zurück, eine so starke und moderne Festung, wie Tobruk fast im Handstreich nehmen — eine Leistung, die vielleicht nur durch eine andere übertroffen wird: als ihm nach der Materialschlacht von El Alamein die Rückführung seiner Armee nach Tunis gelang, ständig in der Gefahr abgeschnitten und überflügelt zu werden und selbst jetzt noch ein Gegner, dessen pantherhafte Elastizität immer wieder die Pläne seiner Verfolger durchkreuzte.

Dann wurde er — schwer erkrankt — abberufen, Generalfeldmarschall inzwischen und als erster Soldat des Heeres mit den Brillanten ausgezeichnet. Im Westen wiederum im unmittelbaren Kampfgebiet traf ihn die Verletzung, der er jetzt erlag. Als einer der Größten dieses Krieges ging er von uns, ein Soldat und Offizier wie wenige: Politisch aufgeschlossen, souverän, eisenhart, kameradschaftlich, vom Schwung des echten Heerführers beseelt und einer Kühnheit, die ihm den Ehrennamen des Marschalls „Vorwärts" dieses Krieges einbrachte. Eine Persönlichkeit, deren Mythos in die Geschichte eingehen wird.

Belgische Gesandtschaft geplündert

() Belgrad, 17. Oktober.

Für die chaotischen Zustände, die auch in Griechenland mit dem Abzug der deutschen Truppen eingetreten sind, ist die Mitteilung ein Beispiel, daß in Athen sofort Plünderungen einsetzten, nachdem sich der Mob der Herrschaft bemächtigt hatte. Auch die belgische Gesandtschaft in Athen wurde ein Opfer bolschewistischer Banden. Sie wurde erbrochen und völlig ausgeplündert.

Spannung im Lubliner Polenkomitee

() Stockholm, 17. Oktober.

Daß es auch in dem von Moskau ausgehaltenen Lubliner Polenkomitee innere Spannungen gibt, die nach außen hin bisher immer verdeckt wurden, beweist die Ausbootung des Vizepräsidenten des polnischen Sowjetkomitees, des Direktors der Landwirtschaftsabteilung Andrezeij Witos. Wie die sowjetrussische Nachrichtenagentur dazu meldet, wurde Witos seines Postens deshalb enthoben, weil er nicht imstande war, die agrarischen Reformen bis zu dem vorgesehenen Termin am 10. Oktober durchzuführen. Obsobka-Morafki, der Komitee-Vorsitzende, hat jetzt die Leitung der Landwirtschaftsabteilung übernommen. Zwei Assistenten werden ihm zur Seite stehen. Den Posten des Vizepräsidenten des Komitees übernimmt der frühere Parlamentsabgeordnete Janusz.

Sowjets reißen die Macht an sich

() Bern, 17. Oktober.

Wie der Moskauer Nachrichtendienst mitteilt, ist die von den Bolschewisten propagierte sogenannte „national-demokratische Front" in Rumänien Wirklichkeit geworden. Nur die nationalistische und nationalliberale Partei haben sich dem neuen Block noch nicht angeschlossen. Die Bolschewisten haben im wesentlichen ihr Ziel erreicht, die rumänischen Parteien unter dem Aushängeschild einer Einheitsfront unter ihren Befehl zu zwingen. Der Verräterkönig Michael hat anschließend eine Abordnung der national-demokratischen Front mit dem Kommunistenführer Patrascanu an der Spitze empfangen, wobei dem König Vorschläge zur Bildung einer neuen Regierung angekündigt wurden. Die bolschewistische Machtübernahme in Rumänien steht damit unmittelbar bevor. Gleichzeitig werden neue Verhaftungen nationaler rumänischer Kräfte gemeldet.

Bulgarische Reparationen für Tito

() Genf, 17. Oktober.

Die bulgarische Regierung Georgieff setzt ihre unwürdige Anbiederungspolitik gegenüber dem Bolschewismus fort. Sie hat sich jetzt erboten, Tito Reparationen für alle Schäden und Ungerechtigkeiten zu zahlen, die dem jugoslawischen Volke durch die von der früheren bulgarischen Regierung nach Jugoslawien entsandten Truppen entstanden seien. Die Reparationen werden sofort gezahlt, ohne die Waffenstillstandskonferenz und entsprechende Forderungen abzuwarten.

Mangelnde Hilfe für Frankreich

() Genf, 17. Oktober.

General de Gaulle richtete in einer Rundfunkansprache in seiner Eigenschaft als Chef der provisorischen französischen Regierung heftige Klagen gegen die Alliierten wegen mangelnder Hilfe für Frankreich. Er schilderte die katastrophale Lage, in die Frankreich durch den Krieg geraten ist. Die Häfen seien außer Betrieb, das Transportsystem praktisch lahmgelegt, die Fabriken ohne Kohlen oder Strom, die Bergwerke in einem furchtbaren Zustand. Das Landwirtschaftsgerät sei abgenutzt, die Vorräte an Treibstoff oder Rohmaterial völlig erschöpft. Was an rollendem Material oder Vorräten noch vorhanden sei, werde von den Alliierten beansprucht. De Gaulle beklagte, daß Frankreich in dieser Lage auf sich selbst angewiesen bleibe, da jeder der Alliierten seine eigenen Interessen verfolge und seine eigene Politik treibe.

() Nach einer Statistik des französischen Arbeitsministeriums gibt es augenblicklich im Gebiet von Paris 360 000 Arbeitslose. Die Zahl steigt jedoch ständig.

Mehrere Ortschaften bei Aachen zurückerobert

Erfolglose Feindangriffe im Etruskischen Apennin - Schlacht bei Debrecen dauert an

() Führerhauptquartier, 16. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Der Gegner verstärkt seine Anstrengungen, den Brückenkopf Breskens südlich der Scheldemündung zu nehmen. Durch den Einsatz zahlreicher Panzer und durch fast ununterbrochene Tiefliegerangriffe konnte er einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor hierbei aber vierzehn Panzer. Im Verlauf eines eigenen Gegenangriffs an der Landbrücke nach Süd-Beverland wurde ein kanadischer Brigadekommandeur gefangen genommen. In den schweren beiderseits verlustreichen Stellungskämpfen der zweiten Schlacht um Aachen warfen Panzergrenadiere die feindlichen Umfassungsflügel, die sich nördlich Aachen zu vereinigen drohten, im Gegenangriff zurück und brachten mehrere verloren gegangene Ortschaften wieder in eigenen Besitz. Nördlich Würselen wurden zahlreiche amerikanische Kampfwagen vernichtet. Feindliche Angriffe östlich Eynal und östlich Remiremont blieben ohne wesentlichen Erfolg. Im Mosel-Tal südöstlich davon nahm der Feind seine Angriffe nach den hohen Verlusten der Vortage nicht wieder auf. Die Besatzungen von St. Nazaire, Lorient, La Rochelle und Gironde-Nord störten die feindlichen Angriffsvorbereitungen durch zahlreiche Späh- und Stoßtruppunternehmen.

Das V-1-Feuer auf London geht weiter.

Im Etruskischen Apennin, wo sich die Kämpfe etwas nach Osten verlagerten, führte der Feind von neuem stärkere, aber erfolglose Angriffe, die durch heftige Luftangriffe unterstützt waren. Einzelne Einbrüche an der Hauptstraße Bologna—Florenz und in den Bergen nordöstlich Loiano wurden abgeriegelt. An der Adria-Front fingen unsere Grenadiere britische Angriffe vor neuen Stellungen südöstlich Cesena auf.

Auf dem Balkan scheiterten feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Nisch. An der mittleren und unteren Morawa stehen unsere Truppen im Gefecht gegen Banden und bolschewistische Verbände. Im Südteil Belgrads sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Im Gebiet der unteren Theiß blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Im Raum südlich und südwestlich Debrecen geht die erbitterte Schlacht weiter. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden in harten Kämpfen zerschlagen. Unsere Absetzbewegungen im Nordteil des Szekler-Zipfels verliefen ungestört. Westlich des Czirokatal- und Dukla-Passes kam es gestern wieder zu harten Abwehrkämpfen. Einzelne Einbrüche wurden im Gegenangriff beseitigt oder eingeengt, alle übrigen Angriffe abgewiesen. Nördlich Warschau und in den beiden feindlichen Narew-Brückenköpfen bei Seroc und Rozan brachten die gestrigen schweren Kämpfe unseren Truppen einen erneuten Abwehrerfolg. Die Bolschewisten konnten trotz stärksten Panzer-, Artillerie- und Schlachtfliegereinsatzes nirgends den erstrebten Durchbruch erzielen. Bei Memel führte der Feind nach seinen schweren Verlusten vom Vortage nur unzusammenhängende erfolglose Angriffe. Ein deutscher Flottenverband griff auch gestern wirkungsvoll in die Kämpfe bei Memel ein. Im Zuge der Frontverkürzung haben sich unsere Truppen ungehindert durch den Feind von der Düna unter Aufgabe des Westteils von Riga abgesetzt. Schlachtfliegerverbände griffen bei Debrecen und Groß-Wardein sowie nördlich Warschau und bei Memel mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein. Besonders über dem mittleren Frontabschnitt kam es zu heftigen Luftkämpfen. An den beiden letzten Tagen wurden 103 sowjetische Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. An der Eismeerfront wurden in harten Kämpfen bolschewistische Angriffe gegen unsere Nachhuten abgeschlagen.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen bei Tage das Stadtgebiet von Köln und einige Orte im Rheinland an. Tiefflieger setzten ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland fort. Durch britische Nachtangriffe entstanden zum Teil erhebliche Schäden in Wohnvierteln von Wilhelmshaven, auch Hamburg wurde angegriffen. Zweiundvierzig feindliche Flugzeuge, darunter vierunddreißig Bomber, wurden abgeschossen.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei der Verteidigung einer entscheidenden Höhe am Czirokatal-Paß hat sich Oberleutnant Kühnfels in einem Jägerregiment durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die Werfer-Brigade 2 mit den Werfer-Regimentern 3 und 70 unter Führung von Oberst Bünung besonders bewährt.

Künstliche Nebelwand für die nächste Offensive

Ein Bolschewist läßt an den imperialistischen Zielen Stalins keinen Zweifel

() Lissabon, 17. Oktober.

Der Bolschewismus hat in den letzten Jahren in steigendem Maße versucht, sich ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen, um seine wahren Ziele zu verschleiern. Bei den Westmächten wurde jeder Vorgang dieser Art eilfertig an die große Glocke gehängt und dazu mitgeholfen, die imperialistischen und weltrevolutionären Ziele Moskaus in Nebel zu hüllen. Das wahre Gesicht des Bolschewismus hat sich in Wirklichkeit in keinem Punkte geändert. Dafür bietet auch ein Artikel eindeutiges Zeugnis, den Viktor Kravschenko in der amerikanischen Zeitschrift „Cosmopolitan" veröffentlicht. Kravschenko war einst mit einer sowjetischen Handelsdelegation in den USA. und hat sich vor einiger Zeit von Stalin getrennt.

Aus seinem Bericht geht hervor, daß man sich im Laufe des Krieges in Moskau immer mehr über die Notwendigkeit klar würde, mit Phrasen wie Weltrevolution, Diktatur des Proletariats usw. aufzuhören und eine neue Walze zu üben, um die benötigte Unterstützung der Kapitalisten zu erhalten. Deshalb erfolgte die äußere Auflösung der Komintern. Kravschenko zitierte die Aeußerungen eines führenden bolschewistischen Parteigängers: Anstatt den Kapitalisten auf Barrikaden entgegenzutreten, vereinigen wir uns mit ihnen und gewinnen dadurch Zeit, uns zu sammeln und zu stärken. Kravschenko erklärt, die Auflösung der Komintern sei nichts anderes als eine künstliche Nebelwand für die nächste Offensive. Der Bolschewismus denke nicht daran, die kommunistischen Zellen in fremden Ländern zu demobilisieren. Nur die Form werde gewechselt, nicht die Substanz. Die sowjetisierte Welt bleibe das Endziel der bolschewistischen Politik. Stalin und die Parteiführung hätten den unveränderlichen Grundsatz, daß der Klassenkampf auf der Erde nie aufhören dürfe und zu gewaltigen Explosionen führen müsse. Alle Friedenskonferenzen und Nachkriegspläne würden ein neues Massenmorden mit dem Ziel der bolschewistischen Weltrevolution nicht verhindern.

Sowjetische Umtriebe in Griechenland

() Stockholm, 17. Oktober.

Die Ordnung, die unter deutscher Führung in den besetzten Ländern Europas herrschte, hat nach dem Abzug der deutschen Truppen überall der Unordnung, dem Chaos, Platz gemacht. Bolschewistisch orientierte Kräfte haben sich jetzt auch des südgriechischen Raumes bemächtigt, nachdem dieser von den deutschen Truppen geräumt worden ist. Wie „Svenska Dagbladet" meldet, stehen diese Gebiete bereits unter der Herrschaft der griechischen Widerstandsbewegung, in der die Bolschewisten die Führung haben. Die Bewegung ist antidynastisch und macht kein Hehl aus ihrer Einstellung zum König.

Verlag und Druck: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. K. Verlagsleiter: Bruno Zachgo. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsches Kreuz in Gold

otz. Dem SS-Obersturmführer Roolf Tammling, Rhaude, wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. T. befindet sich zur Zeit verwundet in der Heimat. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Feldwebel der Luftwaffe, Heinrich Michalczac, auf der Insel Juist.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Obergefreiter Heiko Groenewold, Möhlenwarf, Obersteuermann Jürgen Müller, Timmel.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern wurden ausgezeichnet: Stabsgefreiter Frerich Frerichs, Walle, Obergefreiter B. Stegemann, Emden, Obergefreiter Georg Wilken, Neudorf.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Oma Maria Poppen, geborene Frieden, die heute ihr 90 Lebensjahr vollendet, wohnt nicht in Walle, wie berichtet wurde, sondern in Barstede. Von ihren neun Kindern leben noch sieben. Sie trägt mit Stolz das Goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Außer ihren Kindern gedenken ihrer 41 Enkelkinder und 15 Urenkel. Zwei Enkel opferten ihr Leben dem Vaterlande. Oma Poppen ist geistig und körperlich noch rüstig. Ihren Haushalt besorgt sie selber; außerdem hilft sie im Haushalt ihres Sohnes mit.

Am heutigen Tage können die Eheleute Bäckermeister Ede Folkerts und Frau, Spiekeroog, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Folkerts, der vor zwei Jahren sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum feiern konnte, stammt von unserer Insel, während seine Frau in Oldenburg geboren wurde. Der Jubilar hat die Entwicklung unseres schönen Seebades von Anfang an mitgemacht. Aus der Ehe entsprossen vier Kinder, drei Töchter und ein Junge. Letzterer hat das Gewerbe seines Vaters erlernt und wird das Geschäft, in welchem er schon lange tätig ist, fortführen.

„Pst!"

otz. Allüberall, an Hauswänden, Ladenfenstern, an Fahrzeugen, kurz, wo es nur immer möglich ist, rufen uns seit Montag Plakate das eine Wörtlein „Pst!" entgegen. Was es bedeuten soll, dürfte nachgerade jedermann wissen: es ist eine letzte, ernste Mahnung, den — Mund zu halten, alles unnütze, ja gemeingefährliche Schwatzen zu unterlassen. Natürlich wird, wie immer wieder einmal auftauchende Gerüchte erkennen lassen, mitunter derartiger Unsinn geschwätzt, daß auch der beschränkteste Lauscher an der Wand nur ein verächtliches „Quatsch!" dafür übrig haben würde. Aber es kommt doch vor, daß der oder jener Volksgenosse irgend etwas weiß, vielleicht durch seine Berufstätigkeit erfährt, was dem „mithörenden Feind" von Nutzen, unserem Volk aber zum schweren Schaden gereichen könnte, wenn es den Gegnern zur Kenntnis käme. Also: seid verschwiegen! Denkt stets an dieses „Pst!", ruft es euch selbst immer neu ins Gedächtnis und ruft es dem Nachbar entgegen, wenn er „seinen Mund spazieren gehen lassen will" — wie eine alte Redensart meint.

Nun ließ sich feststellen, daß Bubenhände nichts anderes zu tun wußten, als solche Plakate — abzureißen. Aus Zerstörungssucht, Dummheit, Böswilligkeit — mag dahingestellt sein. Wer aber irgend eine für notwendig erachtete Aktion beeinträchtigt, sabotiert, ist auch ein Volksschädling. Also Hände weg — damit nicht darauf geschlagen werden muß! —n.

Mehr Winterobst pflanzen

otz. Die ausgesprochenen Winteräpfel und Birnensorten fallen den Frühjahrsnachtfrösten weniger anheim als die früher blühenden, aber nach der Ernte leicht übergehenden Sommer- und Herbstsorten, die sich außerdem nur beschränkte Zeit auf dem Lager halten, während man Winteräpfel bei richtiger Lagerung je nach Sorte bis zu drei bis fünf Monaten im Ueberwinterungsraum halten kann. Daß man die Obstbäume und -sträucher im Spätherbst solange pflanzen kann, als der Boden und die Witterung völlig frostfrei sind, muß immer wieder betont werden; je nach der Witterung kann dies sogar bis in den Dezember hinein geschehen. Es geht aber heute nicht mehr an, daß man wahllos Sorten und Formen aufs Geratewohl pflanzt, die weder in das vorherrschende Klima noch in den betreffenden Boden und Garten passen, sondern man muß auf die dem Klima und dem Boden angepaßten und dort bewährten Sorten zurückgreifen.

Jeder Tabakpflanzer sein eigener Tabakfabrikant

Winke über Ernte, Trocknung und Fermentierung selbstgezogenen Tabaks

otz. Die Zeit der Bewirtschaftung der Tabakerzeugnisse hat es mit sich gebracht, daß viele unserer Landsleute, die ein Stückchen Land haben und erübrigen können, ihren eigenen Tabak anpflanzen. Was in Pommern, Mecklenburg, Mittel- und Süddeutschland möglich ist, warum sollte das nicht auch in Ostfriesland gehen? Tatsächlich sieht man in Stadt und Land viele herrlich geratene kleinere und ausgedehntere Tabakanpflanzungen. Freilich ist es mit dem grünen Erzeugnis im Garten noch lange nicht getan. Die richtige Behandlung durch sachgemäße Ernte, Trocknung und Fermentierung gehört dazu. Und damit jeder unserer Leser, der sein eigener Tabakpflanzer ist, auch sein eigener kundiger Tabakfabrikant sein kann, geben wir im folgenden einige kleine Winke, was alles bei der Behandlung der Blätter bis zum fertigen naturreinen Tabak zu beachten und zu tun ist.

Die Wachstumszeit des Tabaks beträgt vom Tage der Auspflanzung bis zur Blattreife 120 bis 130 Tage. Das Reifwerden des Tabaks an einer und derselben Pflanze ist sehr verschieden und erfolgt von unten nach oben. Die unteren Blätter (Bodenblätter oder Grumpen genannt) werden als erste reif, die am Tabaksstock gut austrocknen können. Sie brauchen im allgemeinen nicht aufgefädelt zu werden, sondern man bringt diese zur Nachtrocknung auf den Dachboden. Die folgenden drei bis vier Blätter (Sandblätter) wird man dann einbringen, wenn sich das Reifestadium durch gelblich-grüne Flecken, sogenannte Oelflecken, äußert. Diese sind sofort auf eine Schnur, welche durch das untere Ende der Blattrippe gezogen wird, in einem luftigen, trockenen Raum aufzuhängen. Die zweckmäßige Länge der Schnur beträgt 1 bis 1.50 Meter. Zwischen den Blättern läßt man einen fingerbreiten Abstand, wobei die Schnur straff gespannt werden muß, so daß ein Zusammenrutschen der Blätter verhindert wird. Als nächste Ernte kommt das Mittelgut mit drei bis vier Blättern. Die Reife ist an den durchscheinenden Flecken, den sogenannten Reiseflecken, zu erkennen und tritt etwa zehn Tage nach der Sandblatternte ein. Nach weiteren acht Tagen erfolgt die Ernte der Hauptblätter. Bei einmaliger Blatternte würden neben gut ausgereiften auch unreife Blätter gebrochen werden, welche das gesammelte Erntegut in ihrer Güte stark beeinträchtigen.

Die Fermentation wird durch unsichtbare, kleinste Körper bewirkt, die wir Fermente (Gärstoffe) nennen. Sichtbar werden grüne Farbstoffe bei der Erhitzung in gelbe oder braune verwandelt. Man wartet regnerisches bzw. nebliges Wetter ab, damit der Tabak durch Aufnahme von Feuchtigkeit geschmeidig wird. Für die Fermentation geeigneter Tabak muß griffig sein, das heißt, die Blätter müssen sich in der Hand zusammenknüllen lassen und nach Wegnehmen der Finger ihre normale Stellung wieder einnehmen. Die Fermentierung oder Vergärung ist genau so wichtig wie die Pflege während des Wachstums selbst. Durch die notwendige Erwärmung auf 40 Grad Celsius beim Rauchtabak und 50 Grad Celsius beim Zigarrengut werden Stoffe abgebaut, andere erschlossen, wodurch dann der dem Tabak eigenartige, gute Geschmack und das feine Aroma verliehen wird. Es ist schwer, kleine Tabakmengen, die im Eigenbau gewonnen werden, in Gärung zu bringen, da meistens die Selbsterhitzung nicht zustande kommt. Hier kann man sich durch die Wärmezufuhr von außen helfen.

Der Tabak wird zur Fermentierung in eine Kiste eingepackt. Das Einlegen in die Kiste muß sorgfältig erfolgen, damit eine Selbsterwärmung zustande kommt. Die Tabakblätter werden auf und ineinander geschichtet, daß eine feste Packung zustande kommt und die Rippenenden der Blätter an den Kistenwänden liegen. Man legt die Blätter der Boden- und Sandblätter nach außen, die mehr grünen oder braunen, wie Mittel-, Haupt- und Obergut, nach innen. Desgleichen sollen ebenso am Boden der Kiste wie auch oben zum Abdecken die gut ausgereiften, hellgelben Blätter, die unten an der Staude wuchsen, zu liegen kommen. Der nun so eingelegte Tabak wird mit einem Lattenrost abgedeckt und beschwert. Eine sehr einfache Fermentierung bei geringen Mengen kann durch Einschlagen in gärendes Herbstheu oder Laub erzielt werden. Nach 10 bis 12 Tagen muß die nötige Temperatur erreicht sein. Dann sind die Blätter umzulegen, so daß die äußeren nach innen kommen. Nach weiteren 14 Tagen ist der Tabak fertig. Nach jedem Verfahren muß nach Herausnahme der Packung jedes Blatt gut durchgeschüttelt und in einem luftigen und trockenen Raum gelagert werden. Durch dieses natürliche Fermentieren kann ein ganz genußmäßiger Tabak erzeugt werden. Chemische Mittel sind nicht empfehlenswert und verbessern das Erzeugnis nur selten. Ist der Tabak dann genußfähig, so kann er zur Streckung von Rauchtabak mit einer beliebten Tabaksorte gemischt werden und so mit besonderem Genuß geraucht werden.

Leer

Neuheiten im Heimatmuseum

otz. Neben der Sonderausstellung der Werke der verstorbenen Maler Gebrüder Vosberg sind zur Zeit im Heimatmuseum in Leer andere sehr beachtenswerte Arbeiten zu sehen. Da sind einmal die netten Scherenschnitte von Diederike Kramer, Heisfelde, in denen zumeist ostfriesische Motive wiedergegeben sind. Gerda van Lengen, Leer, erfreut durch einen künstlerischen Griff ins Reich der Flora. Blumen der allerverschiedensten Art sind in zahlreichen Aquarellen reizvoll dargestellt. Berufsschullehrer Neumann, Weener, aber zeigt wieder einmal, welche Wirkungen sich auch dem Eisen abgewinnen lassen, wenn es von künstlerisch empfindenden Händen geformt wird. Man sieht zum Beispiel zierliche Leuchter und andere Gebrauchsgegenstände, die als Kunstwerke angesprochen werden dürfen. Alle diese neuen Schaustücke fanden am Sonntag und Montag starke Beachtung der Besucher des Museums, deren Zahl am Sonntag fünfhundert überstieg. Das Heimatmuseum ist täglich von 10 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Die ostfriesische Trachtenschau ist am Sonntag von 15 bis 18 Uhr zu sehen.

otz. **„Volk, an's Gewehr!"** Die Kampfkundgebungen der NSDAP. unter der Parole „Volk, an's Gewehr!" finden weiterhin in den Kreisorten statt. Insgesamt sprachen bzw. sprechen hervorragende Redner in dreißig Kreisorten. Die nächsten Kundgebungen finden statt am 19. Okt. in Loga mit Parteigenosse Dr. Wiese, und in Holtland, wo Parteigenosse Popken, Ohrwege, spricht. Am 21. Oktober spricht Parteigenosse Vienna in Stapelmoor, am 22. Parteigenosse Carstens in Langholt. Wo immer diese Kampfkundgebungen stattfinden, ist die Beteiligung vaterländische Pflicht eines jeden Partei- und Volksgenossen.

otz. **Vierzig Jahre in einem Haushalt.** Mit dem heutigen Tage steht Fräulein Trientje Schlenkermann vierzig Jahre, das heißt seit ihrer Schulentlassung in Heisfelde Frl. M. Bode als getreue Helferin im Haushalt zur Seite.

otz. **Film „Heimat" läuft.** Die Gaufilmstelle zeigt in diesem Monat in Leer, Weener und Westrhauderfehn den Film „Heimat". Hauptdarsteller u. a. Heinrich George und Paul Hörbiger. Für Jugendliche unter 14 Jahren ist der Film nicht zugelassen. In Leer läuft dieser Film am Mittwoch 19.30 Uhr in den Zentral-Lichtspielen. Karten sind im Vorverkauf bei Buchhandlung Schuster und Sporthaus Schneider zu haben.

Auf Heller und Pfennig

:: Mit seinem Auftreten im Westen hat uns der Feind sein wahres Gesicht gezeigt. Auch dem lauesten und gleichgültigsten Menschen muß die kalte Wut hochkommen beim Anhören der Greuel und Gemeinheiten, die gegen deutsche Volksgenossen verübt wurden. Alle Gefühle, die bei diesen Gedanken in uns aufsteigen, müssen wir aber täglich und sofort umwandeln in die Tat, in unsere Leistung am Arbeitsplatz, in Hilfsbereitschaft gegenüber den Schwerbetroffenen des Luftkrieges und auch in unsere Spenden für das Winterhilfswerk zur Haussammlung am kommenden Sonntag. Wenn wir nur stark und fest und tätig bleiben, dann wird auch eines Tages auf Heller und Pfennig jedes Uebel heimgezahlt.

Rundblick über Ostfriesland

Mord an einem Kinde

otz. Am Sonntag gegen 16 Uhr ist die Leiche eines neugeborenen Kindes beim Planschbecken in Norden gefunden worden. Das Kind ist nach der Geburt ermordet worden. Wer kennt die Mutter des Kindes? Die Kriminalpolizei erbittet sachdienliche Angaben.

otz. **Norden.** Kind schwer verletzt. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß Kinder sich nicht an Maschinen zu schaffen machen sollen. Und doch kommt es immer wieder vor, wie manche Unglücksnachricht zeigt. So schnitt sich ein Kind in Norden, als es in einem unbewachten Augenblick an der Bohnenschneidemaschine spielte, ein Stück vom Finger ab.

otz. **Norderney.** Hund schwamm von Norddeich nach der Insel. Hunde sind bekanntlich sehr gute Schwimmer, aber daß ein Hund die beträchtliche Strecke zwischen Norderney und dem Festlande zurücklegte, dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Darum war ein Volksgenosse auf der Insel nicht wenig erstaunt, als er seinen Schäferhund, den er vor einiger Zeit nach einem Orte im Kreise Norden verkauft hatte, plötzlich wieder vor seiner Tür stehen sah. Auch ein Reh schwamm vor einiger Zeit durch das Watt.

otz. **Emden.** Gestohlen. „An der Schlichte" wurde aus einem bombengeschädigten Hause ein 7 PS.-Motorrad, Marke „Zündapp", gestohlen. Das Rad trägt die Erkennungsnummer J. S. 148 766. Der Diebstahl muß zwischen dem 25. September und dem 10. Oktober verübt worden sein. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Mädelgruppe 21. **Neermoor.** Mittwoch 19.30 Uhr Heim mit Schreibzeug und Liederbüchern.

Es wird verdunkelt von 17,30 bis 6,30 Uhr

Der Ginsterbusch

ROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

10) Wir sprachen von Ludmillas Vater. Sie war so froh. Er wäre oft sehr unleidlich gewesen.

„Begreiflich!" sagte ich und sprang auf ein anderes Thema über. Sie mochten sich wohl nicht recht verstanden haben. Es tat mir weh. Vater und Kind gehören doch zusammen.

Ludmilla wollte, ich sollte bleiben. Sie schlug die Arme um meinen Hals und bot mir die Lippen zum Kuß. Ich küßte sie.

Daß ich danach noch fortgehen konnte, guter Vater? . . . das danke ich Dir! Du hast mich gelehrt, der Mann muß können, was er als notwendig erkannt hat —.

Ich schwankte, als ich auf die Straße kam. Es war fast über meine Kraft gegangen.

*

An diesem Abend telegraphierte ich noch nach Hause, daß ich erst am 20. im Heidhof eintreffen würde. Ich gab keinen Grund an. Sollten sie daheim glauben, daß ich noch dienstlich abgehalten sei. Mein Gott . . . im Kriege konnten dienstliche Angelegenheiten auch plötzlich in einen Urlaub hineinschneien. Wer konnte das beurteilen?

Die Nächte brachte ich damit zu, mir einen Plan zurechtzulegen.

Es war für mich keine Kleinigkeit, keine Frage mehr — ich würde sie also heiraten. Etwas anderes gab es für mich nicht. Ich hatte soviel Selbstzucht, daß ich es vermeiden konnte, zu ihr hinauf zu gehen. Ich ging einfach der Versuchung aus dem Weg.

Am andern Tag nahm ich einen Wagen. Die Borgmaier führte Ludmilla die Treppen herunter, und dann fuhren wir ab.

Ich wußte weit draußen, wo Pappeln hoch im Wind standen und die Flügel einer Windmühle sich ächzend drehten, eine kleine Wirtschaft. Das Extrazimmer war geheizt, ich hatte es telephonisch bestellt. Ich ließ den Kaffee bringen und freute mich, wie es ihr schmeckte.

Da bog ich ihren Kopf zu mir her. Er lag, mit sanft geöffneten Lippen, die wie eine aufgesprungene Knospe glühten — einen anderen, besseren Vergleich gibt es nicht — an meiner Brust. Sie hatte die Augen geschlossen, denn das Glück war zu überraschend gekommen. Dann meinte sie, sie müsse schlafen, denn sie wolle aus diesem Traum nicht mehr erwachen. Ich flüsterte in ihr Ohr Seligkeiten, Weisheiten und Dummheiten der Liebe . . . ich weiß nicht mehr was. Dann kam die Wirtin und fragte, ob ich noch etwas bestellen wolle.

„Nein . . . zum Teufel!" Ich würde schon rufen, wenn ich etwas wolle. Da sah sie mit einem besonderen Blick zu uns her, schmunzelte und verschwand. Das gab mir die Besinnung wieder.

Als wir heimfuhren, sagte Ludmilla . . . ich solle doch zu ihr hinaufkommen . . . da wären wir ungestört.

Sie ist ein Kind . . . dachte ich . . . ein Kind ist sie.

„Du bist meine Braut, Ludmilla!" erwiderte ich ernst, „du stehst mir zu hoch, als daß ich dich dem Gerede der bösen Mäuler preisgeben würde."

Sie hob die Schultern. Sie verstehe das nicht. Sie glaube, ich sei noch ein wenig altmodisch.

„Möglich!" sagte ich kurz und sprach zu mir selber: sie ist eben ein Kind! Das beruhigte mich.

Vor dem Hause rief ich die Frau Borgmaier und befahl ihr, Ludmilla beim Treppensteigen zu stützen.

„Kommt denn der Herr Rittmeister nicht mit herauf? Es ist alles schon hergerichtet."

„Nein . . ." sagte ich kurz, küßte Ludmilla die Hand, sandte ihr noch einen innigen Blick zu, stieg wieder in den Wagen und zog den Schlag zu.

Sie hat soviel Glück bei den Herren . . .! Himmel, Teufel . . . daß mir das dumme Wort immer wieder einfallen mußte!

Selbstverständlich hatte sie Glück bei den Herren. Jeder mußte sie ja ansehen und bewundern. Sie war schön . . . zu schön. Nun aber hielt ich ihr Glück allein in meinen Händen, und bei mir war es geborgen . . . ihres und meines.

Mit dem Fuß ging es langsam besser, von Stunde zu Stunde eigentlich. Ich wollte ihr noch irgendeine kleine Freude bereiten, ehe ich nach Hause fuhr, und so lud ich sie ein, einmal in einer kleinen Bar mit mir zu essen. Es war ein feines und gutes Lokal, nur Herren verkehrten dort; ich konnte sie ruhig mitnehmen, außerdem stand sie ja unter meinem Schutz. Ich bestellte also eine Taxe und holte sie am Abend ab. Ich hatte einen hübschen Mantel gekauft, den sie über ein Abendkleid, das sie, wie sie sagte, heute anziehen konnte. Die Borgmaier half ihr anziehen dabei, während ich, im Fenster stehend, in die Gasse hinabsah, die dunkel und eng und nur schwach beleuchtet zwischen den hohen und unfreundlichen Häusern lag. Frauen mit Kopftüchern und Einkaufskörben liefen eilig vorbei, eng an die Fassaden der Häuser gedrückt. Zwei andere standen wieder unter einer offenen Haustür und redeten miteinander, eifrig und mit zugeneigten Köpfen, und es schien mir, als schauten sie suchend an unserem Haus entlang und entdeckten mich auch am Fenster stehend, denn eine von ihnen wies jetzt mit dem Finger nach oben und auf mich. Ich drehte mich rasch um, aber zu früh, als daß ich nicht noch mit einem Blick erhascht hätte, was eben das lange Abendkleid verbergen sollte. Da wandte ich mich und ging ganz nach hinten und hockte mich zum Ofen, in den ich ein paar Holzscheite legte. Da kam die Borgmaier zu mir. Ihr etwas breiter Mund lächelte wissend, und es ärgerte mich.

Ich fuhr sie grob an: „Wollen Sie etwas sagen?"

„Daß sie fertig ist . . . Sehen Sie nur mal hin, Herr Rittmeister! Sehen Sie sie nur an. Ist sie nicht bildschön . . . nun sie muß jedem Mann gefallen . . . ich sag immer, sie hat Glück bei den Männern."

Ich gab keine Antwort.

„Komm," sagte ich zu Ludmilla, „wir gehen. Ich werde dich die Treppe hinuntertragen."

Sie lächelte mich süß und berauschend an und meinte, sie könne auf meinem Arm gestützt, wohl schon selbst hinuntergehen, ich hätte ohnehin schon soviel Plage mit ihr gehabt.

Ich schickte die Borgmaier, ob die Taxe schon unten sei, und während wir allein waren . . . ließ ich meine Blicke über sie hingehen. Sie war bildschön . . . es riß mich vorwärts, und ich war nahe daran, sie wild in meine Arme zu nehmen und zu küssen, bis wir beide erstickt wären und . . . aber ich beherrschte mich. Ich wollte sie auch nicht erschrecken, und jede Sekunde konnte die Borgmaier zurückkommen. So nahm ich den mitgebrachten Seidenmantel vom Stuhl, auf dem er mit rieselnden Falten niederhing und gab ihn ihr um die Schultern. Ihr Kopf neigte sich dabei ein wenig dem meinen zu, und vorsichtig und zärtlich suchte ich schnell ihre Lippen.

Da war die Borgmaier schon wieder da . . . Ihre beweglichen Augen erfaßten unser nahes Zusammenstehen, und ein kleines, befriedigendes Lächeln umspielte ihren Mund. „Ich sag's ja immer . . . ja, die Taxe ist schon da."

Sie mag sich gerade noch zur rechten Zeit erinnert haben, daß mich das, was sie immer sagt, durchaus nicht interessiert.

Eng auf meinem Arm gestützt, an meine Brust gelehnt, so daß in der meinen eine heiße Welle nach der anderen mein Herz überflutete, hinkte Ludmilla mehr als sie ging, die Treppe hinunter.

Die Borgmaier gab noch gute Ratschläge. „Halten Sie sich noch bißchen näher zu ihm hin! Da kann er sie leichter unter dem Arm heben und stützen . . . na ja, es geht ja schon", nickte sie zufrieden. Ich hebe Ludmilla in den Wagen und sage dem Chauffeur ungeduldig, wohin er uns fahren soll. Der Wagen rollt an. Sie tastet ein wenig schüchtern nach meiner Hand.

„Du bist so gut . . . andere Männer, die sind ganz anders, die wollen gleich immer . . ." Ich halte ihr schnell den Mund zu. Sie soll mir gar nicht erzählen, was andere Männer von ihr wollten oder gewollt haben. Großer Gott, daran darf ich nicht denken!

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Volksgrenadiere halten einen Bunker

otz. PK. Im Kampf um Aachen hat der Bunker elf seine Geschichte bekommen. Er lag vor der Front und war aus dem Verteidigungssystem herausgebrochen. Die 14. Kompanie der jungen Volksgrenadier-Division übernahm den Abschnitt. Es waren junge Soldaten, die von der Rekrutenausbildung und dem Truppenübungsplatz frisch an die Front kamen. Viele von ihnen dienten knapp ein Vierteljahr.

Der erste Tag verging in der Gewöhnung, dem Einbuddeln und Abtasten der feindlichen Stellung. Das Niemandsland kam von den Höhenstellungen beiderseits der Stadt bis in die Vorstädte hinein. Ueber die großen Ausfallstraßen, die sich vom Stadtzentrum her auf die Höhen von Wuerselen und Weiden heben, lag seit Tagen ununterbrochen der Störbeschuß der feindlichen Artillerie. An einem schmalen, aber wichtigen Kampfabschnitt dieses vorgeschobenen Stellungskopfes lag der Zug Leutnant Müller, und ihm gegenüber der Bunker elf, vom Feinde besetzt.

In der Nacht hatten die Grenadiere Verbindung nach hinten. Am Tage aber wurde jede Bewegung vom Bunker her beobachtet und im MG.- und Artillerieleitfeuer erstickt. Bis zum Bunker, dessen Stahlkuppel beherrschend weit über die Stellungen des Abschnittes hinausgriff, waren kaum mehr als 170 Meter. So dicht hatten sie sich heranschieben können. Aber diese kurze Entfernung schien nicht zu überwinden. Manchmal rechneten sie, für einen Sturm wären es 20 oder 30 Sekunden vollen Laufs. Aber das Gelände stieg leicht an und war wie rasiert. Artillerie- und Granatwerfereinschläge, die bei Tag und Nacht über das Vorfeld und ihre kleinen Erdstellungen liefen, hatten die Erde mit vielen flachen Mulden bedeckt. In einer Nacht, wenige Tage nach Vollmond, entschloß sich der Leutnant zum Handstreich.

Um 3,14 Uhr war der Angriff angesetzt. Eine Minute noch. Leiser Pfiff. Arme stemmen sich auf die Kanten der Erdlöcher. Vorsichtig den Körper hinübergezogen und mit der Rechten die Maschinenpistole festgepreßt, daß sie nicht klappernd gegen die Sprengtöpfe der Handgranaten schlägt. Vierzehn Mann rasen gebückt über das Vorfeld. Auf vierzig Meter vor dem Bunker werden sie entdeckt. Ein Pistolenschuß fällt. Dreißig Meter noch. Schnatternd spricht ein feindliches MG. an. Sie fallen vornüber flach und blitzschnell zu Boden, schrauben die Blechkapseln hastend herunter von den Stielhandgranaten. Werfen. Und vierzehn Detonationen setzen rund um den Betonbau einen Splitterwirbel. Mit letzten keuchenden Sprüngen sind sie heran. Der Magdeburger stößt auf eine Schießscharte und pumpt zwei Magazine, sechzig Schuß, ins Innere. Kein Widerstand antwortet mehr. Die Stahltür an der Seite steht offen. Ein Bayer ist heran, stürmt in den Bunker — der Gegner ist in letzter Minute geflüchtet.

Die Vierzehn hauen sich ein. Der Tag kommt! In den Morgenstunden haben sie den Kampfstand neu bewaffnet und vermunitioniert. Die Stahlkuppel schwenkt und tödlich faßt das Feuer von zwei Maschinengewehren, Modell 42, der gefürchteten deutschen Waffe, hinüber in die amerikanischen Stellungen.

Der Gegenstoß setzt an. Artillerie bereitet ihn vor, trommelt beharrlich. Der Beton bebt. In der dritten Nacht schicken sie ihre Infanterie vor, sie bleibt im Niemandsland liegen. Ueber die Kuppel und die rückwärtigen Stellungen dröhnt das Platzen schwerer Granatwerfer, schweigt plötzlich. Der Leutnant hält den starken Stahlriegel der Panzertür in der Faust. Wie das Krepieren des Beschusses jäh verhallt, reißt er die Riegel herum, stemmt die Schulter gegen die Tür, stößt sie auf, stürmt heraus, die anderen ihm nach. Wie ein Igel liegen sie rund um den Kampfstand elf und fangen so im Nahkampf die Spezialisten ab, die mit bunkerbrechenden Waffen sich herangearbeitet haben. Der MG.-Schütze entdeckt sie zuerst, schießt einen Feuerstoß. Vier, fünf dunkle Schatten fallen zusammen und bleiben reglos liegen. Von beiden Seiten verbeißt sich der Wille zum Nehmen und zum Halten.

Ein Grenadier fällt, fünf andere werden verwundet. Vier davon nur leicht. Sie kämpfen weiter. Dann bekommt der MG.-Schütze einen Steckschuß. Zwei Minuten schweigen die Feuerstöße. Eine dunkle Welle hebt sich und will heranstürmen. In vierfacher Ueberzahl greifen sie an. Da schiebt der Verwundete mühsam den Kolben wieder in die Schulter und trommelt mit einer einzigen Garbe sein Magazin leer, schiebt sofort das nächste herein. Das Schüttern der Rückschläge treibt stoßhaft Blut aus seiner Wunde und schmerzt, daß ihm rote Schleier vor den Augen stehen. Halten, denkt er, schießen. Sie schlagen den Angriff ab. Aus der eigenen Linie kämpft sich eine Gruppe ins Gelände vor und entlastet. Und Tag für Tag und Nacht um Nacht fluten wieder Stürme und Angriffe gegen den Bunker elf vor Aachen. Volksgrenadiere halten ihn solange, wie der Befehl es will und die Kraft und die Tapferkeit ihrer Herzen es vermag.

Kriegsberichter Harald Jansen.

Das Opfer / Von Walter Michel

Der Leutnant fuhr aus seinem Sinnen auf und horchte in den heraufdämmernden Morgen. Zugleich wurde er hellwach und spähte zum Fluß hinüber. Noch hüllten dichte Nebelschwaden die Brücke ein, verbargen sie den Blicken. Aber der Leutnant wußte, daß sie da war. An dieser Brücke sollte er mit vierzig Mann und acht Maschinengewehren den nachdrängenden Feind aufhalten. Aufhalten, bis das Regiment die rückwärtigen Stellungen bezogen hatte.

Dann sah der Leutnant zu seinen Grenadieren hinüber. Eine weiche Regung beschlich ihn. Die ganze Nacht war man durch Dreck und Wasserpfützen gestolpert, Gepäck auf dem Rücken, in den Händen die schweren Munitionskästen. Nun hockten die Leute vornüber geneigt und schliefen. Es regnete. Am Horizont flackerten Feuerrände.

„Wenn der Herr Leutnant einen Schluck warmen Kaffee haben möchten," hörte er den Unteroffizier in seine Gedanken hinein sagen. — „Nein, Becker, danke." Plötzlich erhob der Leutnant sich, ein Ruck schien seinen Körper zu durchfahren. „Wenn es soweit ist, Unteroffizier ... wir werden's denen da drüben nicht leicht machen ... Hier kommen sie nicht durch. Es sei denn ..." Die Stimme des Leutnants schlug um. „Wecken Sie die Leute. Es ist soweit." Jenseits des Flusses lösten sowjetische Kolonnen sich aus der nebelverschwommenen Ebene.

Schon kauerten die Grenadiere hinter ihren Maschinengewehren und warteten auf das Kommando zum Loshämmern. Die Spannung wuchs. Es riß an den Nervensträngen, pochte in den Schläfen. Zum Satan auch, sagt der Leutnant denn immer noch nichts, gibt er denn immer noch nicht den Befehl zum Feuern? ... Sieht er denn nicht, daß die da drüben sich zum Sturm fertig machen? ...

Doch, der Leutnant sah es. In dichtem Gestrüpp kauernd, das Glas vor den Augen, lag er da und beobachtete. Nicht eine Muskel zuckte in seinem hageren Gesicht.

Plötzlich hob er den Arm. Im gleichen Augenblick spien acht feuerzüngelnde Münder Verderben in die anrennenden Reihen. Es dröhnte. Die Wand aus Menschen barst auseinander wie Spreu, in die ein Windstoß fährt.

Aber immer neue Wellen brandeten heran, wuchsen aus der Erde wie Pilze nach dem Regen. Das quoll aus Bodensenken hervor, pürschte sich aus Gestrüpp und Unterholz heran, drang aus den nahen Wäldern. Er riß nicht ab.

Zwei volle Stunden hielt die Hand voll Tapferer der hundertfachen Uebermacht stand. Dann mußten sie weichen. Was noch gesunde Glieder hatte, sprang auf, hetzte mit geduckten Köpfen drei vier Schritte zurück, warf sich wieder nieder, feuerte aufs neue was aus den Rohren herauskonnte, und sprang dann wieder auf. So ging es fort bis zum nächsten Dorf, das in Asche lag.

Zwischen Mauerresten und verkohlten Balken setzten die Tapferen sich noch einmal fest. Kurze Zeit nur, dann war auch das vorbei.

Aus einem Haus, das der Wut berstender Granaten entgangen war, taumelte ein Feldgrauer. „Was ist?" keuchte der Leutnant. „Von wo kommen Sie?" — Den Tod in der Stirn, sank der Feldgraue zu Boden. „Im Keller ... ein Telefon ... ich ..."

Mehr hörte der Leutnant nicht. Schon war im im Haus, rannte eine Treppe hinunter, tastete sich zu einer offenen Tür, an der ein Telefon hing, warf die Tür hinter sich zu, kauerte nieder und schöpfte Atem. Wie kalt, wie naß der Steinboden war. Und die Dunkelheit gähnte wie ein Abgrund.

Er horchte. Richtig, es kam wie es kommen mußte, wie er es vorausgeahnt hatte. Ein ganzer feindlicher Befehlsstab zog oben ein. Düsteres Feuer brannte in den Augen des Leutnants. Ob die Leitung noch in Ordnung war? ... Er griff zum Hörer. „Hier dritte Batterie ... wer dort?" kam es von drüben.

Dem Leutnant hämmerte das Blut in den Schläfen. „Hier Leutnant Marwede ... bekommen wir Verstärkung?"

„Nein, Herr Leutnant. Das Regiment geht weiter zurück."

„Zurück?"

„Zu Befehl. Aber seit einigen Minuten sitzt von drüben jeder Schuß. Sie müssen uns ausgemacht haben. Sie müssen ...."

Der Leutnant unterbrach. Einen Atemzug lang flog ein frostiges Schütteln über seinen Körper. Dann sagte er schneidend: „Richten Sie alle Rohre auf das einzelne Haus, das einzige, das im Dorfe noch steht. Volltreffer. So auf einen Hieb. Dann kriegen die Kameraden wieder Luft."

Der Leutnant hängte ein, grub die Zähne aufeinander, ließ in jagenden Gedanken sein junges Leben noch einmal an sich vorüberziehen und wartete. In seinen Augen aber stand ein großes Leuchten, ein weltfernes Leuchten, das den Tod verlachte. — — —

Als die Salve verklungen war, legte ein deutscher Artillerist den Hörer aus der Hand. „Herr Hauptmann, der Leutnant meldet sich nicht mehr. Die Leitung muß zerschlagen sein."

— — — — — — —

Mit Stockkrücken auf den Großen Priel

)(Man hört immer wieder von bewundernswerten Leistungen, die versehrte Männer im Sport und in der Alpinistik vollbringen. Jetzt bestieg ein Versehrter aus Steyr, dem ein Bein am Oberschenkel amputiert ist, mit Stockkrücken den Großen Priel, das 2500 Meter hohe Bergmassiv, das dem Toten Gebirge das Gesicht gibt. Dabei lag in den Felsen eine Neuschneeauflage bis zu 25 Zentimeter. Er brauchte fast nur die normale Aufstiegszeit.

Hitlerjungen spenden Einsatzsold

otz. Ein Beispiel vorbildlicher Haltung gaben Hitlerjungen aus drei Bannen des Warthelandes. Sie haben für die ganze Dauer ihres bisherigen Einsatzes auf den Sold verzichtet und den beachtlichen Betrag von 31 566 Mark dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz überwiesen.

Frauen als Schuhmacher

otz. Das deutsche Frauenwerk in der Steiermark veranstaltet Kurse, in denen Frauen lernen, Schuhwerk anzufertigen. Wenn auch die Herstellung schwerer Gebirgsstiefel den Männern überlassen bleibt, so haben die Frauen in den Kursen doch schon gelernt, leichte Fischlederschuhe, Korkschuhe und anderes Schuhwerk anzufertigen.

Wiener Riesenrad wieder in Betrieb

)(Am Wiener Riesenrad sind die Schäden des Brandes durch die emsige Arbeit aller Gefolgschaftsmitglieder wieder behoben, und das Riesenrad, ein Wahrzeichen Wiens, steht der Bevölkerung wieder zur Verfügung.

Es wurden geboren:

Renate Dita am 12. 10. 44. Hauptmann d. R. **Gerhard Heiberg u. Frau** Diederike, geb. Becker, Emden-Borssum, Landstr. 25, z. Z. Kreiskrankenh. Leer.

Georg Johann Gerhard am 23. 9. 44. **Johanne Becker**, geb. Block, Obergefr. **Michel Becker**, Auricher-Wiesmoor.

Jann Heye am 7. 10. 44. Obergefr. **Heye Endelmann u. Frau** Bernhardine, geb. Bontjes, Leezdorf, z. Z. Krankenhaus Norden.

Eteammer Junge am 13. 10. 44. Bäckermstr. **Johannes Dollmann**, z. Z. im Osten, **u. Frau Gretchen**, geb. Eilers. Westerende.

Dieter Wilhelm Ludwig am 8. 10. 44. **Diedrich Menssen**, z. Z. im Felde, **u. Frau Frieda**, geb. Menssen, Langeoog, z. Z. Sandhorst, Wöchnerinnenheim.

Es haben sich verlobt:

Gertrud Heits, Ernst Weiß. Wiesmoor, Linz/Donau, Sept. 44.

Es haben sich vermählt:

Paul Stockmann, Katharine Stockmann, geb. Siemers. Aue i. Sachsen, z. Z. Marienchor, 1. 10. 44.

Kaufmann **Franz Tecker, Grete Tecker**, geb. Seebergen. Süd-Arle b. Norden.

Theodor Rosenboom

Obergefr., unser letzter, guter, unvergeßl. Sohn u. Bruder, starb im fast vollend. 21. Lebensj. in treuer Pflichterfüllung, wie sein Bruder Dirk, den Heldentod. In stiller, tiefer Trauer: **Jacob Rosenboom u. Frau**, geb. Grimmert, **Adele Rosenboom** und Angeh. **Nordseebad Juist** u. Norden, 11. 10. 44.

Hinrich Harms Jürgens

Stabsgefr. i. e. Flakreg., mein lieber, unvergeßlicher Mann und Sohn, fand im 31. Lebensjahre im Westen den Heldentod. In unsagbarem Leid: **Sophie Jürgens**, geb. Fuhrmann, **Familien Harm Jürgens und Karl Fuhrmann**. Trauerfeier Sonntag, 22. 10., Kirche Westerhalt. **Neundorf**, 16. 10. 44.

Ernst-Fokko de Vries

Gefr., mein innigstgeliebter jüngster Sohn, unser sonniger Bruder, erlitt im Alter von 29 J. am 23. 9. den Heldentod. In tiefem Schmerz: **Frau Heikea de Vries Wwe., Geschwister** u. Angeh. Trauerfeier 22. 10., 10 Uhr, ref. Kirche Leer. **Leer**, 16. 10. 44.

Adolf Köhler

Oberst a. D., Inh. d. EK. II u. I u. and. hoher Orden, mein geliebter Mann u. treusorgend. Vater, fiel im 77. Lebensj. am 5. 10. einem Terrorangriff auf Münster zum Opfer. In tiefem Schmerz: **Margarethe Köhler**, geb. Tann, **Ilse Vollmann**, geb. Köhler, u. Ang. **Münster**, Emden, Okt. 44.

Frau Antje Hedemann
geb. Hedemann

Trägerin d. Gold. Ehrenkr. d. Deutsch. Mutter, uns. lb., treusorg. Mutter u. Schwester, ist heute nach e. arbeitsreich. Leben i. Alter v. fast 70 J. sanft entschlafen. **Die trauernden Kinder** und Enkelkinder. Beerdigung Donnerstag, 19. 10., 13 bzw. 14 Uhr, v. Sterbehause. **Westerende**, Brake, 14. 10. 44.

Frau Eltje Dröge
geb. Hoogestraat

meine lb. Frau, uns. herzensg. Mutter, ist gestern nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Cornelius Dröge, Kinder u. Anverw.** Beerdigung Mittwoch, 18. 10., 14.30 Uhr, v. Trauerhause, Tergaster Str. 3. **Emden-Borssum**, 16. 10. 44.

Frau Trientje Janssen
geb. Mollewehrum

meine innigstgeliebte Frau u. treusorg. Mutter, wurde heute nach langem Leiden in die Ewigkeit abgerufen. In tiefer Trauer: **Ahlerich Janssen, Tochter** u. Angeh. Beerdigung Mittwoch, 18. 10., 15 Uhr, vom Sterbehause. **Suurhusen**, 14. 10. 44.

Elise Alstine Müller

unsere lb. Tochter u. Schwester, verstarb plötzl. im Alter v. 18 J. In unsagbarem Schmerz: **Eduard Müller u. Frau**, geb. Hetzler, **Geschwister** u. Ang. Beerdigung Mittwoch, 18. 10., 11.30 Uhr, vom Helenenstift Hage. **Eilsum**, 14. 10. 44.

Heinz Johann Nuys

unser geliebtes Söhnchen, verschied nach schwerem Leiden im Alter von 5 J. In unsagb. Schmerz: **Johann Nuys u. Frau Adriane**, geb. Göken, u. Angeh. Beerdigung Mittwoch, 14.30 bzw. 15 Uhr, v. Trauerhause. **Wurzeldeich**, 14.10.

Gretchen Hedemann

uns. lb. gute Tochter u. Schwester, verloren wir heute durch trag. Unglücksfall im fast vollend. 13. Lebensj. In tiefer Trauer: **Johann Hedemann**, z. Z. Soldat, **u. Frau Antje**, geb. Gronewold, **Johann Hedemann**. Beerdigung Mittwoch, 18. 10., 15.30 Uhr, vom Trauerhause. **Wiegmoor**, 13. 10. 44.

Altje Margarete Schaper
geb. Onnen

meine lb. Frau, unsere treusorgende Mutter, entschlief heute im Alter von 77 J. In tiefer Trauer: **Friedrich Schaper, Kinder** u. Angeh. Beerdigung Donnerstag, 19. 10., 13 Uhr, vom Nordertor. Trauerfeier 11.30 Uhr im Trauerhause. **Sandhorst**, 15. 10. 44.

Elmerich Janssen Grünebast
geb. Kren

Inh. d. Deutsch. Mutterehrenkr. in Gold, unsere lb. Mutter, entschlief heute 5.30 Uhr im Alter von 84 J. **Die trauernden Kinder.** Beerdigung Donnerstag, 19. 10., 13 Uhr, vom Sterbehause. **Münkeboe**, 14. 10. 44.

Ibelina Pontow, geb. Göwert

meine innigstgeliebte Frau u. treusorg. Mutter, entschlief im Alter von 59 J. In stiller Trauer: **Hermann Pontow, Kinder** u. Verwandte. Beerdigung 20. 10., 15 Uhr, vom Trauerhause. **Heisfelde**, Kolonistenweg 40, 16. 10. 44.

Aerztetafel / Apotheken

Dr. Witter, Leer. Krankheitshalber vorläufig nur Sprechstunden.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Leer. Verkauf von gebr. Haushaltsgütern an Fliegergeschädigte. Für in Stadt u. Kreis Leer untergebrachte Fliegergeschädigte erfolgt Mittwoch, 18. 10., von 8—13 Uhr, in der Turnhalle in der Straße der SA. ein weiterer Verkauf von gebr. Haushaltsgut. Fliegerschaden-Ausweis ist zur Kontrolle vorzulegen. Abholung der gekauften Sachen hat am gleichen Tage zu erfolgen. Leer, 16. 10. 44. Wirtschaftsamt d. Kr. Leer.

Kreis Leer. Viehseuchenp. Anordnung. Unt. d. Klauenviehbeständen d. 1. Claas Jütting in Kleihausen, 2. Hermann Thedinga in Kloster Thedinga, 3. Jan Tuitjer in Boen, 4. Dr. Theodor Beekmann in Uleborg, 5. Hermann Blikslager in Nendorp, 6. Jan Albertus in Nendorp, 7. Dietrich Brauer in Nendorp, 8. Folke Pruin in Nendorp, 9. Wwe. Busemann in Langehaus, 10. Anton Goemann in Terborg u. 11. Wwe. Ammermann in Terborg ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Leer, 13. 10. 44. Der Landrat. I. A.: Steinbeck, Reg.-Vet.-Rat.

Ihrhove. Schlachtscheine werden nur in der 2. Woche einer jed. Zuteilungperiode ausgegeben u. zwar Montags, Mittwochs u. Freitags während der Dienststunden. Der Bürgermeister.

Kreis Aurich. Betr.: Festsetzung der Geschäfts- und Ladenverkaufszeiten. Mit sof. Wirkung werd. d. Geschäfts- u. Ladenverkaufszeit. f. d. Kreis Aurich folgendermaß. festgesetzt: Die Verkaufszeit. f. Geschäftsbetriebe all. Art umfassen an Werktagen einheitl. die Zeit v. 8—13 u. 14.30—19 Uhr. Tabakwarengeschäfte behalt. die bish. beschränkte Verkaufszeit bei. Die Fleischereien bleiben weiterhin Montags, die übr. Geschäfte — m. Ausnahme d. Friseurbetriebe — am Mittwochnachmittag geschlossen. Müssen infolge Fliegeralarm nach 11 Uhr die Geschäfte geschlossen werden, so ist am Mittwochnachmittag v. 14.30 Uhr ab die am Vormittag ausfall. Verkaufszeit nachzuholen. **Die Einkaufsz. v. 18—19 Uhr gilt nur f. Berufstätige m. Ausweis d. DAF.** Alle Geschäftsinh. haben die Pflicht, Ware, die in klein. Mengen u. nur zeitw. zur Verfügung steht — u. a. Gemüse, Fisch — auch z. Verkauf an Berufstät. f. d. Zeit von 18—19 Uhr bereitzuhalten. Aurich, 10. 10. 44. Der Landrat.

Kreis Wittmund. Viehseuchenpol. Anordnung. Unter dem Viehbestande des Johann Bengen in Narp, Gem. Utarp, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Wittmund, 13. 10. 44. Der Landrat.

Upgant-Schott. Hausschlachtung. Anträge werd. entgegenen. Dienstags u. Donnerstags, 15—17 Uhr. Anrechnungskarten zurückgeben. Der Bürgermeister.

Reichsnährstand

Verein Ostfr. Stammviehzüchter, e. V., Norden. Einsendung v. Geburtsanzeigen. Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, soweit noch nicht geschehen, die Geburtsanz. nebst d. Gebühren in allernächster Zeit einzureichen. In vielen Fällen ist es uns nicht mögl., Abstammungstafeln auszufertigen, weil die Geburtsanzeigen noch fehlen.

Entlaufen / Zugelaufen

Kuh, Ohrm. 42, neues Tau, entlaufen. Wwe. Hilbers, Warsingsfehn 112.

Zwerg-Hahn u. Huhn entlauf. Albert Harms, Ihrhove.

2 Milchschafe u. 2 Lämmer zugelaufen. **Sterbur. Der Bürgermeister.**

Geschäftsanzeigen

Blumenzwiebeln: Hyazinthen, Tulpen u. Crocus, abzugeben. Kein Versand. Blumen-Spreedt, Leer.

Abbo Henning, Großschuhmacherei, Emden, z. Z. Uplewarð. Annahme Montag, 23. 10., 9—17 Uhr durchgehend, Emsmauerstr. 11. Kleiderkarte mitbr.

Karl Gehlsuß, Emden, Herren- u. Damen-Maßschneiderei. Jetzt: Zeppelinstraße 16.

Kartoffeln gegen Einkellerungsschein. Hinrich Meyer, Hesel 42.

Vermischtes

Schau der Zugschlöte in der Entwässer.-Genossenschaft Petkum—Widdelswehr—Jarssum—Borssum 10. 11. Vorgefund. Mängel w. z. Anz. gebr. Der Direktor.

Kinder-Klappstuhl für d. Winter zu leih. ges. Frau Tini Helling, Iheringsfehn, Rudalswiele 157.

Wer nimmt ein Stutfohlen auf gute Winterfütter.? Nehme dag. ein Fohlen f. 1945 in gute Weide. S. de Boer, Abbingwehr b. Loppersum, Ruf Loppersum 40.

Schafbock, angek., hält z. Decken empf. Mimke O. Buß, Aurich-Oldendorf.

Eber, angek., hält z. Decken empf. Jann Mennen Saathoff Wwe., Felde.

Wohnungen

2 leere Zimmer v. alleinst. Dame ges. Apoth. Reimers, Aurich, Georgstr. 41.

Zimmer m. Kochgeleg. v. Berufstätiger ges. Ang. E 33 OTZ. Emden.

Wohnung, leer od. möbl., i. Emden ges. Putzmachermeisterin Anny Oellerich, Norden, Markt 68.

Zimmer, möbl., f. berufst. jg. Mädchen sofort in Aurich ges. Ang. A 665 OTZ. Aurich.

3—4-Zi.-Wohnung in Aurich a. Stadtr. o. näh. Umg. v. pens. Ehep. ges., evtl. kann 5-Zi.-Wohn. in Emden z. Verf. gest. w. Ang. A 666 OTZ. Aurich.

Oberwohnung, sonn. (Neubau, abgeschl.), 3 Zi., Küche u. Zubeh., geg. größ. od. gleichwertige Ober- od. Unterwohnung. Ang. L 1365 OTZ. Leer.

Möbl. Wohnung v. Dame i. Kr. Leer ges. A. Korving, Neermoor-Kolonie, Landstr. 90 C.

Stellenangebote

Jg. Mädchen für kl. Landwirtsch. zu erfr. b. Tjade Poppinga, Süderneuland 1 beim Bahnhof.

Jg. Mädchen od. Frau, selbst. arbeit., f. Landhaush. H. Munderloh, Oldenburg i. O., Lange Str. 73. Ruf 3341.

Hausgehilfin, jüng. H. Boekhoff, Bunde, Gasthof zur Waage, Ruf 18.

Gehilfin sofort, 2 Kühe sind zu melken. Frau Hinr. Kroon, Rorichmoor, Kr. Leer.

Haushälterin f. kl. Haush. Ang. 12 465 OTZ. Weener, Horst-Wessel-Str.

Die DRK.-Schwesternschaft Elisabeth-Haus Bremen stellt Lernschwestern ein f. die Krankenpflegeschule d. Gerhard-Wagner-Krankenhauses Hamburg-Eilbecktal. Bewerb. an Frau Oberin L. Steinberg, Bremen, L.-v.-Bentheim-Str. 18.

Mitarbeiterin, die umfangr. Kenntn. im Tarif- u. Verkehrswesen bes. u. Stenographie- u. Schreibmaschinenkenntnisse aufweisen kann, v. Großbetrieb d. metallverarbeit. Industrie f. d. Verkehrsabt. sofort. Bewerb., die langj. Erf. a. d. Gebiet haben, wollen sich u. Beifügung v. sämtl. Bewerbungsunterlag., Lichtbild u. Gehaltsanspr. u. H. A. 5476 an Ala, (20) Hameln/Weser, wenden.

Frachtenspezialisten z. Prüfung v. Eisenbahn-, Kraftwagen- u. Schiffahrtsfrachten v. Industriewerk sofort. Bewerber, d. langj. Erf. a. d. Gebiet aufweisen u. mögl. nicht mehr wehrdienstpflicht. sind, senden übl. Bewerbungsunterlag. u. Beif. v. Gehaltsanspr. u. Lichtbild u. H. A. 5476 Ala, (20) Hameln/Wes.

Stellengesuche

Fräulein, seith. i. d. Landwirtsch. tätig, sucht sich zu verändern. Ang. N 434 OTZ. Norden.

Heirat

Mädel, 21 J., w. Briefwechsel zw. spät. Heirat. Zuschr. L 1374 OTZ. Leer.

Herr, 38 J., wünscht nette Dame b. 40 J. zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. N 425 OTZ. Norden.

Angest. Kaufmann, gute Ersch., 1,75, vermög., m. gut. Geschäft, wünscht hübsche hellbl. Dame, 1,70, a. Stadt od. Land zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften BS. 10945 Ala Anz.-Ges., Frankfurt/Main.

29j. Maurer wünscht Lebensgefährtin, m. 1 Kind angen., kennenzulernen. Bildzuschr. L 1380 OTZ. Leer.

Tiermarkt: Zu verkaufen

Milchkuh, gute, ältere, Mai kalbend. Hinrich Hinrichs, Warsingsfehn-West 8.

Kuh, hochtr. S. Nanninga, Uphusen.

Einige Stammkühe u. Rinder, hochtr. u. Febr.-März kalb. Joh. Bakker, Emden, Adolf-Hitler-Str. 11.

Fahre Kuh u. 2 Kuhkälber, ½jährig. U. A. Dänkas, Norimoor.

Kuh, hochtr., 2. Kalb. Diedrich Wilken, Br.-Bokel, Post Augustfehn i. Oldb.

Rind, März kalb., u. ½jähr. Kuhkalb. Johann Schmidt, Holtland.

Kuhkalb, 8 Tage alt. Frau Schröder, Nüttermoor.

Mutterkalb. Theodor Janssen, Nenndorf ü. Norden.

Kuhkalb, 14 T. Lüken, Leer, Osseweg 10.

Schwein zur Zucht. Frau F. Grünefeld, Hilkenborg.

Mehr. Läuferschweine, ca. 60 Kg. Geike Poppen, Iheringsfehn I 435.

Pr. Zuchtschwein z. Weitermästen J. Kampen, Loga.

Beste Ferkel. Johann Simmering, Nordgeorgsfehn.

Ferkel, 8 W. Lübbert Haken, Norimoor, Plagenburg.

Ferkel. Meint Schiller, Alt-Schwoog.

Ferkel. L. de Riese, Norimoor.

Gute Ferkel. Jürgen Saathoff, Stallbrüggerfeld.

Schaf, mit Bernhard Bruns, Logabirumerfeld.

Dobermannhündin, rothr., 1a Stammb., bes. z. Zucht geeignet. 200 RM. Fricke, Leerort, Ems-Pavillon.

Wolfspitz, scharf u. wachs., 1½ J. U. Reintjema, Ganderſum.

Tiermarkt: Zu kaufen gesucht

Schlachtpferde, auch Notschlachtungen. Wilh. Saathoff, Aurich, Rudolf-Eucken-Allee 1, Ruf 626.

Notschlachtungsvieh, sämtl. Sorten, auch Pferde. Conr. Lücken, Wiesmoor, Ruf 18.

Schafbock, angekört. Jan Hildebrands, Emden, Wilgumer Str. 37, Transvaal.

Tiermarkt: Zu tauschen

Ostfr. Stute, vollj., schwarz, geg. 2jähr. Stute o. Wallach. Abrahams, Dreehusen.

2 Enterfüllen geg. Stutfohlen. Albertus Smidt, Bingum.

Zu tauschen

Bettüberwurf geg. Kinderwagen. Frau Gesine Müsing, Alt-Möhlenwarf.

3 Leinen-Handtücher geg. 3 Frotté-Handtücher; schw. D.-Stiefel, Gr. 36/37, geg. D.-Stiefel, Gr. 38/39. Böke, Leer, Neue Str. 22.

Spielwaren geg. Aktentasche. Schwarzmann, Leer, Saarstr. 25, zw. 13—15 Uhr.

Kinderbettstelle u. Rollschuhe geg. Mädchen- od. D.-Fahrrad. Weener, Horst-Wessel-Str. 11.

Kinderwagen geg. Sportwagen. Frau Lini Groeneveld, Bingum.

Strickanzug f. 12—14j. Knaben geg. Burschenanzug. Leer, Augustenstr. 31.

Herrenschuhe, Gr. 42, geg. Damenschuhe, Gr. 40. Leer, Edzardstr. 83.

Taschenuhr u. Fön geg. H.-Fahrrad. H. Busemann, Bunde, Mühlenstr.

Heizsonne, 220 V., geg. Petroleum-Tischlampe. Frau H. Zinke, Weener, Horst-Wessel-Str. 4.

Kl. Kochofen geg. H.- od. D.-Fahrrad. Heiko Groenewold, Stapelmoor.

Wäschemangel geg. Damenfahrrad m. g. Ber. Loga, Adolf-Hitler-Str. 76.

Wollmantel, leicht, Gr. 42/44, geg. Wintermantel, evtl. m. Kapuze; Kostüm, grau, Gr. 42/44, geg. dunkleres. Sophie Nagel, Midlum-Ems, üb. Leer.

Sportmantel, grün, geg. Hänger. Heisfelde, Landstr. 34.

D.-Filzhut, blau, geg. schwarzen; bunt. Sommerkleid, Gr. 44, geg. schwarz. od. dunkles, Gr. 44; kar. Wollkleid, Gr. 40, geg. schwarzes od. dunkles, Gr. 42. Remmers, Hüllenerfehn.

H.-Fahrrad geg. Kinderwagen. Frau Reints, Loppersum.

Fahrradkörbchen geg. Knabenstiefel, Gr. 32. Lang, Norden, Norddeicher Str. 112.

Damenschuhe, Gr. 38, geg. hohe Knabenschuhe, Gr. 28. Emden, Kranstr. 61, pt.

Schulranzen, led., geg. led. Damenschuhe, Gr. 39. Juliane Thaden, Stegelsum.

Laufstall geg. elektr. Heizkörper od. Puppenwagen, Origies, Norden, Kl. Mühlenstr.

Wintersportmantel, hellbr., Gr. 42, geg. Gummimantel, Gr. 44. Frau Remmers Wwe., Westerbur üb. Norden.

Konzertzither geg. gr. Puppe. Emden, Junkershof 21.

Kinderwagen, g. erh., geg. Dreirad; Fahrradstühlchen geg. Puppenwagen, Wertausgl. Pund, Leer, Alleestr. 14.

Knabenmantel gegen Burschenmantel. Heinrich Hemken, Ihren 99.

Verloren / Gefunden

Trauring von Esklum b. Bahnhof Leer verl. Frau Marichen Fischer, Esklum.

Kindermantel 12. 10. gef. Bäckerei Seeger, Leer.

Aktentasche, braun, m. Büchern, 4. 10. Zug Leer—Norddeich, verl. Meiger, Jarssum, Post Petkum.

D.-Lederhandschuh am 16. 10. in Leer, Hindenburgstr., Brunnenstr., Rathaus, verl. Abzug. Fundbüro Leer.

Film / Veranstaltungen

Lichtspiele „Schwarzer Bär", Aurich. Dienstag bis Donnerstag, tägl. 16 u. 19.30 Uhr: „**Die keusche Sünderin**". Jugend kein Zutritt.

NSDAP., Gaufilmstelle. Mittwoch, 18. 10., 19.30 Uhr, Zentral-Lichtspiele Leer: „**Heimat**". Karten im Vorverk. Buchh. Schuster u. Sporthaus Schneider. Für Jugendliche unter 14 Jahren verboten.

Palast-Theater Leer. Dienstag u. Mittwoch, 16 und 19.30 Uhr: „**Geliebter Schatz**". Jugend keinen Zutritt.

Lichtspiele Remels. Mittwoch, 20 Uhr: „**Familie Buchholz**". Jug. kein. Zutr.

Lichtspiele Weener. Mittwoch, 19 Uhr: „**Das schwarze Schaf**". Jug. keinen Zutr.

Landesbibliothek Oldenburg